

tionalisierte Formen dieser Elastizität. In diesem Zusammenhang wird auf den Grundatz des c. 1752 verwiesen, wonach das Seelenheil oberstes Gesetz sei. Die Elastizität zeige sich u.a. im Rechtsinstitut der Dispens, die Erdö, einer Aussage Van Hoves folgend, dergestalt mit der Aequitas verbindet, daß diese eigentlich nichts anderes als eine präsumierte Dispens sei (157).

Im vierten Kapitel („Riepilogo“) faßt Erdö die Ergebnisse seiner Untersuchung nochmals zusammen. Als besondere Faktoren, die die Funktionalität der rechtlich organisierten Kirche gewährleisten, erwähnt er das Wort Gottes, die Sakramente, die Fortführung des dreifachen Amtes Christi in der Kirche und die Ausrichtung all dessen auf das Seelenheil. Darin sei letztlich das Geheimnis der Kirche begründet.

Das vorliegende Buch zeichnet sich durch eine erstaunliche Breite der Untersuchungsweise aus, wobei nicht nur die eigentliche Kanonistik in den Blick genommen wird, sondern auch bibelexegetische und patristische Ergebnisse verarbeitet werden. Auf diese Weise ist eine hervorragend fundierte Arbeit entstanden, die sicherlich zu den Spitzenleistungen auf dem Gebiet der Rechtstheologie zu zählen ist. Mit der italienischen Übersetzung des ungarischen Originals ist das Buch Erdös auch einem breiteren Publikum zugänglich geworden. Dem Vf. ist aufrichtig zu gratulieren.

Wien

Bruno Primetshofer

sind, so der Autor, weitgehend erlahmt. „Stagnation und restaurative Tendenzen bestimmen das kirchliche Bauen.“ (7) Lienhardt beobachtet eine Flucht in anachronistische und veräußerlichte Symbolik, ein Bemühen von Klischees, ein Verharren in überholter Raumorganisation. Ziel und Intention der vorliegenden Publikation ist es, aus einer kritischen Rezeptionsgeschichte Impulse für den Kirchenbau der 90er Jahre und darüber hinaus anzustoßen.

Der reich bebilderte und sorgfältig edierte Band konzentriert sich neben Ausführungen zu Biographie und Werk vor allem auf die Rezeption des Werkes von Rudolf Schwarz in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland. In diesem zweiten Teil sehe ich die besondere, auch kreative Leistung des vorliegenden Bandes. Hier gewinnt der Leser Einblick in ein spannendes Stück Geschichte kirchlichen Bauens.

Linz

Monika Leisch-Kiesel

LITURGIE

■ KAPELLARI EGON, *Heilige Zeichen in Liturgie und Alltag*. 2. Aufl. Styria, Graz 1998. (188; 16 Farbabb.). DM 36,70/S 268,-/sFr 35,-.

Seit Romano Guardini 1927 sein kleines Büchlein „Von heiligen Zeichen“ veröffentlicht hat, haben aufmerksame Seelsorger und Religionspädagogen immer wieder versucht, die Menschen für die Symbolkraft unserer Welt und unserer Liturgie zu sensibilisieren. Diese Aufgabe stellt sich jeder Generation neu und dürfte aus vielen Gründen in der Gegenwart besonders dringlich sein. Schon 1986 hat sich der Bischof der Kärntner Diözese Gurk-Klagenfurt, in der österreichischen Bischofskonferenz Referatsbischof für Liturgie und Kultur, mit seinem Buch „Heilige Zeichen“ dieser Herausforderung gestellt. Völlig neubearbeitet und wesentlich erweitert enthält das vorliegende Buch nun 50 kurze, zwei bis drei Seiten lange Betrachtungen über Elemente und Haltungen, die mit religiösen und gottesdienstlichen Vollzügen meist eng verbunden sind. Über „Das Heilige“ wird hier beispielsweise ebenso gehandelt wie über „Die Farben“, das „Vorlesen im Gottesdienst“ ist ebenso Thema wie „Der Weihrauch“, und „Der Hirtenstab“ findet ebenso Aufmerksamkeit wie „Der Segen“. Kapellari geht dabei aus von eigenen Erlebnissen (eindrucksvoll zum Beispiel 40.43f „Die Schwelle“) oder von literarischen Zeugnissen (vgl. zum Beispiel 153 „Das Stehen vor Gott“), verbindet

KUNST

■ LIENHARDT CONRAD (Hg.), *Rudolf Schwarz (1897–1961). Werk. Theorie. Rezeption*. Katalogbuch zu den Ausstellungen in Linz, Münster und Regensburg. Schnell & Steiner, Regensburg 1997. (140, 180 s/w Abb.).

Die Publikation über *Rudolf Schwarz* ist der erste Beitrag einer Ausstellungsreihe *Kirchenbau*, die vom Kunstreferat der Diözese Linz veranstaltet wird und der Ausstellungen zu Emil Steffann und Ottokar Uhl folgen werden. Anders als bei der groß angelegten monographischen Ausstellung „Rudolf Schwarz. Architekt einer anderen Moderne“, die anlässlich des hundertsten Geburtstages des Architekten in Köln gezeigt wurde, beschränkt sich das Interesse der Linzer Ausstellung auf Fragen des Kirchenbaus.

Aufbruchstimmung und Elan, die in den 20er und 30er Jahren bis hin zum II. Vatikanum dem Kirchenbau neue Dimensionen eröffnet haben,

diese nicht selten mit Gedanken der biblischen und theologischen Tradition und ergänzt seine eigenen Überlegungen durch poetische, literarische, liturgische und andere Texte. Leider stehen die eindrucksvollen Farbfotos wohl aus technischen Gründen nicht unmittelbar bei den entsprechenden Kapiteln.

Dem Autor geht es bei seinen Bemühungen nicht um wissenschaftliche Information, sondern um eine geistliche Erschließung, die sich gegen die Banalisierung des Heiligen stellt. Gelegentlich wechselt das literarische Genus, etwa wenn Kapellari pastorale Ratschläge zur Umwandlung eines geistlichen Konzerts zu einer Andacht gibt (38). Verwunderlich ist, wenn Kapellari die liturgische Praxis mehr oder weniger mit der Ordnung identifiziert: So wird etwa die Taufe durch Untertauchen auch im jetzigen Taufritus als erste Weise der Taufspendung genannt (vgl. dagegen 111 den Hinweis zum reduzierten Gebrauch des Wassers im jetzigen Taufritus). Doch sind das nur marginale Ausstellungen zu einem Buch, das insgesamt anspricht und überzeugt.

Die Texte können einzelnen als Anregung zur persönlichen Betrachtung dienen und Prediger vielleicht auf den Geschmack bringen, selbst solche kurzen Einführungen und Erschließungen zu versuchen. Das Anliegen des Autors dürfte in beiden Fällen erreicht sein.

Linz

Winfried Haunerland

■ BAUERNFEIND HANS/SCHLEMMER KARL, *Feiern in Zeichen und Symbolen*. Neue Modelle für priesterlose Gottesdienste. Verlag Herder, Freiburg 1998. (111). DM 22,80/S 166,-/sFr 22,-.

Zunehmend mehr katholische Gemeinden sind durch den Priestermangel gezwungen, sich am Sonntag in gottesdienstlichen Feiern zu versammeln, die keinen geweihten Amtsträger voraussetzen und insofern „priesterlos“ (besser „nichteucharistisch“) sind. Ohne eine Kommunionfeier, die aus verschiedenen Gründen problematisch erscheint, werden Wort-Gottes-Feiern häufig als wort- und kopflastig erlebt. Die vorliegende Publikation will eine ganzheitliche Liturgie fördern und unter Rückgriff auf „positive Erfahrungen mit Symbolgottesdiensten“ (8) dazu beitragen, „daß in den Gemeinden, die am Sonntag keine Eucharistie mehr feiern können, sich dennoch Gemeinde versammelt, um den Zuspruch Gottes menschengerecht zu erleben und die Antwort im Glauben menschengerecht zum Ausdruck zu bringen“. (11)

In einem ersten Teil (21–63) sind zwanzig *Gottesdienstmodelle mit Zeichen- und Bewegungsliturgie*

bewußt als Ergänzung zum dreibändigen Werk eines der beiden Autoren (Karl Schlemmer, Gottesdienste ohne Priester) konzipiert; sie sollen im Anschluß an den Wortgottesdienst gefeiert werden – offenbar als Ersatz für den Kommuniongang. Dabei stellt sich die Frage, ob nicht die Zeichenliturgie, wenn sie nach den Fürbitten angesetzt ist, ein zu starkes Gewicht bekommt. Unmittelbar nach der Homilie hingegen könnte sie die Verkündigung harmonisch vertiefen oder die Antwort der Feiernden zum Ausdruck bringen, während die nachgeordneten Fürbitten mit dem Vater unser gut abschließen.

Es ist zu begrüßen, wenn „die Zeichen- und Bewegungsliturgie [häufig] ihren Ausgangspunkt und ihre Handlungsmittel beim Evangelium“ findet (10). Dabei bleibt die stimmige Auswahl und Ausgestaltung der vorgeschlagenen Zeichen eine Herausforderung an die Kreativität der Verantwortlichen in der Gemeinde. Ihnen ist auch Sensibilität anzuraten mit dem Vorschlag, im Rahmen einer Wort-Gottes-Feier Brot zu teilen (54f), weil dieses Zeichen als eucharistisches Zeichen „besetzt“ ist.

Unbefriedigend erscheinen manche Textvorschläge, etwa wenn Einladung und Anleitung zu einem Feierelement miteinander verquickt sind (zum Beispiel 27: „Laßt uns heute zu Zeugen und Zeuginnen der Geburt Gottes auf Erden werden, indem wir einen Tropfen des (Rosenholz-)Duftöles in die Wasserkaraffen begeben, welche um das Evangelium angeordnet sind ...“) oder wenn eine Segensbitte für die Gemeindeversammlung in der Ich-Form angeboten wird (44).

Der zweite Teil der Publikation (67–111) bietet sieben *Zeichenhafte Wort-Gottes-Feiern für kleine und große Gruppen* in unterschiedlichen Situationen. Sie sind nicht wie im ersten Teil als Elemente nach dem Wortgottesdienst gedacht. In ihnen verschmelzen vielmehr Wort-Gottes-Feier und Zeichenfeier ineinander. Das könnte durchaus als exemplarische Anregung für einige Modelle des ersten Teils dienen. (So bietet sich zum Beispiel im Modell 12 eine Verschmelzung von Fürbittgebet und Weihrauchritus an.)

Es wäre m.E. hilfreich gewesen, noch weitere Anregungen für sinnvolle Elemente aus dem Schatz der Tradition anzuführen (zum Beispiel Evangelienprozession, Feier des Taufgedächtnisses, ...), die – gut eingeführt – ihrerseits positiv auf die Feier der Eucharistie zurückwirken würden.

Mit ihrem Anliegen und vielen sehr praktischen und konkreten Vorschlägen kommt die Publikation sicherlich einem großen Bedürfnis entgegen. Doch bleibt es wünschenswert, daß die Modelle nicht als fertige Feiervorlage genutzt werden.

Linz

Christoph Freiling